

75-416-1

Entnommen im vorliegenden Zustand aus
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften

1307/54

Rübesamen, Friedrich Wilhelm

1. Die Partisanenlage Ostfront
Heeresgruppe Mitte
Beginn des Ostfeldzuges bis Ende 1941
2. Urteil des Chefs des Stabes des Befehlshabers
für das rückwärtige Heeresgebiet Nord über die
dortigen Freiwilligenverbände

(f.A.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Partisanenlage Ostfront.Herresgruppe Mitte. Beginn des Ostfeldzuges bis Ende 1941.

Vormarsch. Die Unsicherheit im rückwärtigen Gebiet entstand durch die Versprengten der regulären Truppen und durch Vorstoss regulärer Kräfte durch die Lücken zwischen den deutschen Truppen, so z.B. durch den Vorstoss eines Kavalleriekorps von den Pripet-sümpfen her Richtung Minsk. Wie weit von vornherein Einwohner organisatorisch als Partisanen vorgesehen waren und eingesetzt wurden, war zunächst schwer zu erkennen.

Unsicher war zuerst der Raum um Bobruisk. Hier fanden die ersten Unternehmungen der Sicherungsregimenter statt, um die Strassen Sluzk-Bobruisk-Mohilew und -Rogatschew frei zu halten.

Die Unternehmungen bestanden in Märschen von einzelnen oder mehreren Compagnien auf verschiedenen Strassen hin und her. Zu grösseren Zusammenstössen kam es selten. Die Märsche verliefen meist ohne wesentliches Ergebnis.

Ein wesentlicher Teil der Sicherungstruppen wurde stationär zu örtlicher Sicherung der Eisenbahnen eingesetzt. Doch waren Sprengungen noch selten.

Naturgemäss nahm der Kampf der Sicherungstruppen gegen die Unsicherheit bereits einen breiten Raum bei den Stäben ein, doch war der Umfang der Bandentätigkeit, vom Ende des Krieges rückwärts gesehen, relativ gering. Vielfach mag er auch in seiner Bedeutung damals noch überschätzt worden sein.

Die Stäbe begannen, eine Taktik für den Kampf gegen die Banden erst zu entwickeln. Es bestanden keinerlei Erfahrungen oder Vorarbeiten. So erging im Herbst die erste Bandenkampfvorschrift.

Von vornherein war die Zahl der Sicherungstruppen zu gering für die ihnen zugedachte Aufgabe. Aber auch eine wesentlich grössere Menge an Sicherungstruppen hätte die allgemeine Bandenentwicklung kaum zu ändern vermocht.

Russische Truppenteile aus Freiwilligen waren ab Oktober erst in der Aufstellung begriffen und kamen in der Berichtszeit noch nicht zum Einsatz.

Partisanenlage Ostfront.

Heeresgruppe Nord. Mitte des Jahres 1942 bis Jahreswende 1943/44.

Die Banden hatten sich inzwischen organisiert. Sie wurden von Moskau her planmässig geleitet, ausgerüstet, durch Flugzeuge mit Führeren, Ersatz, Ausrüstung, Munition, Sprengmaterial und Verpflegung versehen.

In dem waldreichen Gebiet gab es einfach überall Banden auf russischen Boden, überall da, wo keine Kampftruppen lagen, überall in den Wäldern, Sümpfen, auch in den Ortschaften, die nicht von Truppen der Sicherungskräfte besetzt waren.

Es ist daher nicht möglich, besondere Gebiete als besonders verseucht zu bezeichnen. Wenn Gebiete genannt werden sollen, so mögen die Gebiete ostwärts des Peipussees nördlich der Strasse Pleskau - Luga und die Räume beiderseits der Strasse und Eisenbahn Sebesch - Welikije Luki als besonders verseucht bezeichnet werden.

Aus diesen Räumen erfolgten ständige Angriffe auf die Eisenbahn Pleskau - Luga sowie Pleskau - Dno und die oben schon genannte Bahn. Die Sprengungen an den Bahnen wechselten in ihrer Häufigkeit. Immerhin war eine ansteigende Kurve zu erkennen. So häufig aber auch die Sprengungen waren, so haben sie meiner Ansicht nach nie nachhaltig die Versorgung in diesem Raum gestört. Die Wiederherstellung erfolgte immer wieder schnell.

Unsicher waren vor allem alle Strassen für einzel fahrende Fahrzeuge, sodass bald auch auf der grossen Strasse Pleskau - Luga in Geleitzügen gefahren werden musste. Diese Unsicherheit der Strassen war für alle Fahrten zu den Stäben und auch für die Fahrten einzelner LKW zu Versorgungszwecken sehr lästig und aufreibend.

Nachteile entstanden auch mehr und mehr durch die Unmöglichkeit die landwirtschaftlichen Kräfte des Landes der Heimat und der Versorgung der Truppe nutzbar zu machen. Allmählich kam diese landwirtschaftliche Ausnützung in den weiter abliegenden Gebieten zum Erliegen.

Die baltischen Staaten waren von Banden in dieser Zeit völlig frei.

Selbst als im Februar 1944 ein russisches Bataillon, zum Bandenkampf bestimmt, erfolgreich durch die Sicherungslinie am Westufer des Peipussees nach Esthland hereinbrach, wurde es ohne, dass es direkt von der Truppe gefasst wurde, durch die Verhältnisse in Esthland zerrieben und verschwand einfach, ohne etwas ausrichten zu können. Zurückmarschiert ist es nicht.

Zum Kampf gegen die Banden wurden, ganz verschieden, junge Kampftruppen, ältere Sicherungstruppen, estländische und lettische Kompagnien und kleinere russische Formationen eingesetzt.

Die verantwortlichen Stäbe versuchten den Banden auf alle Weise beizukommen. Sowohl durch Flächensicherung, d.h. durch ständige Unterbringung kleiner Formationen herab bis in Zugstärke im ganzen Lande, so weit eben die schwachen Kräfte reichten, durch möglichst zahlreiche Postierungen an den Eisenbahnen, ferner durch ständige Streifzüge kampfstarker Spähtrupps, und durch grössere bis grosse Unternehmungen.

Das greifbare Ergebnis war gering. So sah es wenigstens aus. Die jungen Truppen hatten im Bandenkampf keine Erfahrungen und gerieten dadurch in die unangenehmsten Situationen. Die älteren Sicherungstruppen hatten zwar mehr Erfahrungen, die sie sich auch zu eigen machten, aber sie hatten, ältere Leute, einfach nicht mehr die körperlichen Kräfte und die erforderliche Widerstandsfähigkeit, um es den russischen Banden gleich zu tun. Sie strebten eben immer wieder ihren Quartieren zu und lernten eigentlich nie, einen Sumpf wirklich zu durchqueren oder eine ganze Reihe von Tagen draussen im Walde oder im Sumpfe zu liegen.

Die höchsten deutschen Stellen befahlen "Einkesselung" und "restloses Durchkämmen". Dem sachverständigen Bandenbekämpfer waren diese Ausdrücke einfach verpönt. Die Weite des Raumes und seine Undurchdringlichkeit machten all das unmöglich.

Die mittleren Unternehmungen und die grossen Unternehmungen führten trotz aller Mühen, trotz manchmal starker eigener Kräfte, trotz aller technischen Meldemittel trotz Einsatz von Störchen usw. eigentlich nie zu einem akuten Kampferfolg. Das heisst, die Masse der Banden wurde eigentlich nie gestellt. Sie konnten immer ausweichen, und die Unternehmung verlief wie das Hornberger Schieszen.

Berichterstatter, der sich wirklich als Experte im Bandenkampf bezeichnen darf, erlebte es ein einziges Mal, dass eine starke Bande mit ihrer Masse die Sperrlinie zu durchbrechen unternahm. Das heisst also den Kern der deutschen Truppe annehmen. Der Durchbruch gelang, wenn auch die dabei empfindliche Verluste hatte. Die sofort angesetzte Verfolgung verlief wieder ergebnislos.

Es kam aber vor, dass die Banden den Anmarsch der Truppe aushielten und einen Hinterhalt legten. Deutsche Radfahrerstreifen in Gruppen oder Zugstärke, oder Vorhutkompagnien. Die Kämpfe endeten immer mit dem Erfolg der Banden. Die deutsche Truppe hatte immer starke Verluste und die Bande empfahl sich im Walde, ohne dass so schnell nachgestossen werden konnte.

Irgend wie erwies sich die deutsche Truppe immer im Nachteil, und wenn auch durch eine grössere Unternehmung dieser oder jener Raum für ein bis zwei Wochen befriedet erschien, so hielt diese Befriedung nie lange vor.

Der Berichterstatter erlebte wohl nie eine grössere Unternehmung von der er selbst als der, der sie angelegt und geführt hatte, nach seiner eignen Überzeugung wirklich befriedigt war.

Zwar wurden Banden völlig zerrieben. Das merkte aber der deutsche Führer zunächst gar nicht, wenn nicht - wie in einem Fall - das Tagebuch des Bandenführers aufgefunden worden wäre und die Erkenntnis gebracht hätte.

Seine Bande war durch ständige Beunruhigung und durch immerwäh-

rende Streifzüge von kampfstarken estnischen oder lettischen oder russischen Spähtruppen stark angefasst worden. Obwohl es kaum zu greifbaren Zusammenstößen gekommen war, hatte der Bandenführer durch Abgesprengtwerden seiner Leute durch die ständige Beunruhigung so starke Verluste, dass seine Bande zuletzt nur noch aus 2 Männern, einschl. seiner eignen Person und 2 Frauen bestand.

Aber auch dies Ergebnis war ohne längeren Erfolg. Er zog sich weit in die Wildnis zurück und hatte nach wenigen Wochen erneut eine kampfstarke Bande zusammen.

Das Gesamtergebnis war, dass die Banden alles in allem immer an Kampfkraft zu nahmen und dass mit den verhältnismässig geringen Truppen kein Kraut gegen die Banden gewachsen war.

Es war geradezu erstaunlich, dass der Nachschub aller Art und die Versorgung der Truppe immer wieder gelang und dass bis in die Zeit des beginnenden grossen Zusammenbruches die Truppe immer das hatte, was sie brauchte, so weit es die Heimat überhaupt liefern konnte.

So unangenehm die Bandentätigkeit war, so aufreibend der Bandenkampf für Truppe und Führung war, so zahlreich auch die Verluste der ~~XXX~~ Verwaltungstruppen und der Sicherungstruppen so wie die Verluste an Kraftfahrzeugen gewesen sind, eine wirklich entscheidende Bedeutung für den letztlichen Ausgang der Kämpfe in Russland vermag ich der Bandentätigkeit letzten Endes doch nicht zuzubilligen.

Grenze Heeresgruppe Nord mit Heeresgruppe Mitte, Frühjahr 1944.

Der Raum in dem Seengebiet zwischen Polozk und Lepel hatte sich zu einem Bandenzentrum ersten Ranges entwickelt. Starke Banden in unfeststellbarer Stärke traten hier als reguläre Truppen mit Artillerie und Minenwerfern auf und hatten alles, was sie brauchten. Der ganze Raum war für die deutschen Truppen schlechthin unbetretbar. Dennoch blieb z.B. die Bahn Dünaburg - Polozk - Wietbs - im allgemeinen intakt.

Die deutsche Führung setzte mit starken Truppen von allen Seiten zum Angriff gegen dieses Bandenzentrum an. Es kam zu heftigen Kämpfen, in regulärer Feldschlacht. Die deutschen Truppen hatten besonders durch Verminderung Verluste, aber auch die Banden wurden wohl stark zusammengeschlagen. Die deutsche Truppe drang über all hin vor und marschierte durch den ganzen Raum, sie musste dann doch wieder abgezogen werden, da sie anderweit gebraucht wurde, und ich bin überzeugt, dass die Banden sich bald wieder zusammenfanden.

Aber auch in diesem Raum erfolgte der Zusammenbruch im Juni vorn an der Front und wurde durch die Banden nicht kriegsentscheidend beim Rückmarsch beeinflusst.

16

ZS-416-7

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1307/54

Rübesamen:

Urteil des Chefs des Stabes des Befehlshabers fuer das rueckwaertige Heeresgebiet Nord (Oberst i.G. ~~WUBESAM~~) ueber die dortigen Freiwilligen Verbaende.

1.) Estnische Bataillone:

Gut, je nach Faehigkeit des jeweiligen Bataillonskommandeurs.

2.) Lettische Brigade:

Hat sich bei NOWGOROD August 1943 bis Januar 1944 ganz hervorragend geschlagen.

3.) Litauische Einheiten:

Waren ganz schlecht und unzuverlaessig.

Die baltischen Freiwilligen Verbaende waren im uebrigen besonders befahigt fuer den Bandenkampf. Sie waren ueberhaupt die einzigen Soldaten, die mit den Baendern fertig wurden. Sie gingen in die Waelder und Suempfe wirklich hinein, waehrend deutsche Soldaten sich dort hoechst unsicher fuehlten. Man hoerte dann von diesen Freiwilligen Verbaenden waehrend ihrer Bandenkampftaetigkeit tagelang ueberhaupt nichts, bis schliesslich nach Abschluss des Gesamtunternehmens eine Erfolgsmeldung kam. - Aus den erbeuteten Tagebuechern der Banden-fuehrer ging im allgemeinen hervor, dass gerade die Freiwilligen Btl. ihnen sehr zugesetzt hatten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv